

154. Bibelstudie:
DER MYTHOS DER ZEHN VERLORENEN STÄMME ISRAELS
MITOS ASERET SHIV'TEI YIS'RA'EL HA'AVODIM
מיתוס עשרת שבטי ישראל האבודים

5. Teil: Israeliten in der Zerstreung

Seit vielen Jahrhunderten ist das Schicksal und der mysteriöse Verbleibsort der zehn Stämme des nördlichen Königreichs Israel, die als Strafe für ihren Götzendienst in die Assyrische Gefangenschaft weggeführt wurden und danach spurlos aus der Geschichte verschwunden sind eine Quelle aller Arten von Spekulationen gewesen. Sie werden als die ‚verlorenen‘ zehn Stämme bezeichnet, doch wie verloren sind diese Stämme eigentlich? Sind sie wirklich nie mehr gefunden worden? Auf diese Frage werden wir in dieser Studienreihe versuchen, eine plausible Antwort zu finden. Wir sind jetzt bei der letzten Folge angekommen.

Kurze Zusammenfassung und Schlußfolgerungen der vorhergehenden Studie

Das letzte Mal haben wir uns mit N'chem'ya [Nehemia] befaßt, der im Jahr 445 v.d.Z. von König Artaxerxes I. [Artachsasta] zum Statthalter der Provinz Juda ernannt wurde. Indem er dafür sorgte, daß der Shabat wieder in Ehren gehalten wurde und das Volk den Leviten wieder den Zehnten abgab und den Mischehen mit Götzendienern ein Ende bereitete, stellte er die Position Israels als Volk G'ttes wieder her. Die Israeliten wohnten wieder in ihrem eigenen Land, sie hatten einen autonomen Status, Jerusalem war mit neuen starken Mauern wiedererbaut und hatte einen neuen Tempel, der sogar noch schöner war als der alte. Der Opferdienst wurde wieder aufgenommen, das Volk hielt sich streng an die Vorschriften der Tora und hatte sein Leben wieder dem Ewigen gewidmet. Alle dreizehn Stämme waren unter den zurückkehrenden Israeliten vertreten, aber kein einziger Stamm wurde in seiner Gesamtheit zurückgeführt. Die überwiegende Mehrheit der Israeliten lebte weiterhin in der Diaspora, weil sie dort ein neues Leben aufgebaut hatte. Das ist der Grund, warum auch jetzt noch mehr Israeliten außerhalb Israels wohnen als innerhalb, nicht nur die von den sogenannten zehn ‚verlorenen‘ Stämmen, sondern von allen dreizehn! Ferner hatten wir konstatiert, daß sowohl innerhalb des Landes wie auch im Exil eine gegenseitige Vermischung der Stämme stattfand, sowie eine Assimilation mit der lokalen Bevölkerung, sodaß man nicht mehr von einzelnen Stämmen sprechen konnte, sondern höchstens noch von Einzelpersonen oder Gruppen, die noch wußten aus welchem Stamm sie herstammten. Schon seit der Trennung von Juda und Ephraim in der Zeit vor dem Exil wurde jeder, der dem Ewigen treu geblieben ist und G'ttes Volk angehören wollte als ‚Judäer‘ (Yehudi) bezeichnet, da er sich dem Königreich Juda angeschlossen hatte. So wurde ‚Jude‘ (Yehudi) auch im persischen Reich zum Sammelbegriff für alle Israeliten, die sich nicht assimiliert hatten, sondern weiterhin ihre eigene Identität bewahrten. Wir sehen dies ganz klar im Buch Esther. Alle Israeliten, die nach der Rückkehr ihrer Volksgenossen in das Land der Väter in den 127 Provinzen des persischen Reiches zurückgeblieben waren, wurden in diesem Buch ‚Juden‘ genannt, unabhängig davon, aus welchem Stamm sie waren. In anderen Büchern der Bibel sind ‚Juden‘ und ‚Israeliten‘ austauschbare Begriffe, die neben einander und durch einander auf das gleiche Volk verwendet werden! Die Prophezeiung des Ezechiel ist in dieser Hinsicht tatsächlich erfüllt: Ephraim und Juda wiedervereinigt! Die dreizehn Stämme sind zusammen ein Volk geworden, das jüdische Volk! Deshalb werde ich im letzten Teil dieser Studienreihe das Wort ‚Juden‘ denn auch für alle Israeliten verwenden und nicht nur für die aus dem Stamm Juda.

Wo sind die Israeliten geblieben?

Wo die Verbannten aus dem Zehnstämmereich Israel im Jahr 722 v.d.Z. von dem assyrischen König Sargon II. zunächst hingebraht wurden steht eindeutig in der TeNaCH beschrieben: nach Chalach, in das Gebiet entlang des Flusses Chabor in Gozan, und in die Städte der Meder

(2. Könige 17:6, 2. Könige 18:11 und 1. Chronik 5:26). Auch wo in den Jahren 597, 586 und 582 v.d.Z. die Verbannten aus dem Zweistämmereich Juda von dem babylonischen König Nebukadnezar hingebacht wurden, steht in der Tanach beschrieben: nach Babylon (2. Könige 24:15 und 2. Chronik 36:20), in das Land Sinear (Daniel 1:2) und in das Gebiet entlang des Flusses Kebar (Hesekiel 1:1-3, 3:15 und 3:23). Chalach haben wir mit dem assyrischen Halahhu im irakischen Teil Kurdistans, nordöstlich von Mosul, dem biblischen Ninive identifiziert. Der zweite Standort ist der Fluss Chabor, auf Arabisch Khābūr genannt, einem östlichen Nebenfluß des Euphrat im Nordwesten von Mesopotamien, der im türkischen Teil Kurdistans entspringt und nach südwärts nach Syrien fließt. Am Oberlauf des Chabor liegt am östlichen Ufer der Trümmerhügel Tall Halaf, aus dem in den Jahren 1911 bis 1929 die Ruinen des dritten Exilortes, der Stadt Gozan, ausgegraben wurden. Die Städte der Meder, die als vierter Exilort für die Verbannten aus Israel genannt werden, befinden sich in dem heutigen Iran. Babel oder Babylon, die Hauptstadt des babylonischen Reiches am Euphrat, wo die Verbannten aus Juda zunächst hingebacht wurden, liegt 80 km südlich von Bagdad im heutigen Irak. Das Land Sinear ist besser bekannt als Sumer, einer Region im südlichen Teil von Mesopotamien. Auch den Fluß Kebar konnten wir ermitteln. Die meisten biblischen Geographen haben den Kebar mit dem auf Keilschrifttafeln erwähnen Naru Kabaru [Großer Kanal] identifiziert, die in der Stadt Nippur gefunden wurden, etwa 85 km südöstlich von Babylon. In den verschiedenen Texten sehen wir demnach einige Hinweise über den Verbleib der zehn Stämme im Norden Mesopotamiens und die der beiden Stämme in Sumerien. Daß sie dort nicht alle geblieben sind, sondern sich später von ihren ersten Siedlungsgebieten aus weiter auf alle 127 Provinzen des persischen Reiches von Indien bis Afrika und sogar weit darüber hinaus verbreiteten, ergibt sich nicht nur aus historischen Quellen, sondern auch aus der Geschichte selbst. Daß es Juden in Deutschland und dem übrigen Europa gibt, wußten wir bereits, und was mit ihnen geschehen ist wissen wir ebenfalls. Auch der Unterschied zwischen aschkenasischen und sephardischen Juden ist allgemein bekannt. Darüber brauche ich Ihnen nichts weiteres zu erläutern. Was ich im letzten Teil dieser Studienreihe in erster Linie mit Ihnen reden möchte, ist das Schicksal der Israeliten in Gebieten und Ländern, von denen wir im Allgemeinen nicht so viel hören, und die jetzt wieder ab und zu in den Nachrichten erwähnt werden aufgrund der aktuellen Ereignisse im Mittleren Osten, Afrika und Asien. Israel befindet sich am Vorabend einer unvorstellbar großen Rückwanderungswelle. So wie Europa momentan buchstäblich von Flüchtlingen überflutet wird, so wird Israel in naher Zukunft mit den Nachkommen der verbannten Israeliten aus der ganzen Welt überflutet werden! Heute gibt es fast kein Land und kein Volk zu bedenken, wo es keine jüdischen Gemeinden im Laufe der Geschichte gegeben hat. Auch in Suriname, der Heimat meiner Frau, gab es damals viele Juden und Paramaribo ist bekannt als eine der wenigen Städte der Welt, wo eine jüdische Synagoge brüderlich neben einer islamischen Moschee steht und die beiden Nachbarn sehr freundschaftliche Beziehungen miteinander haben. Suriname war übrigens eines der Länder, in dem man nach dem Krieg die Millionen vertriebener Juden ansiedeln wollte, wenn der Staat Israel nicht gegründet worden wäre. Wußten Sie das schon? Und wußten Sie, daß die älteste Synagoge in der westlichen Hemisphäre sich auf der Insel Curaçao in der Karibik befindet und immer noch als solche genutzt wird? Und war es Ihnen auch bekannt, daß die altjapanische Schrift bemerkenswerte Ähnlichkeiten mit Paläo-Hebräisch zeigt? Wie ist das möglich? Aber was noch viel mysteriöser ist, ist ein großer Felsblock, der in der Wüste von New Mexico in der Nähe von Las Lunas gefunden wurde mit einer eingravierten Version der Zehn Gebote in Paläo-Hebräisch aus einer Zeit, lange bevor die ersten Europäer nach Amerika kamen. Auch in einem Grabhügel 15 km südlich von Newark, Ohio ist ein graviertes Stein mit einer Kurzfassung der Zehn Gebote in Paläo-Hebräisch gefunden worden. Auf der Vorderseite befindet sich eine Figur, die anhand der Schriftzeichen über seinem Kopf mit Moshe [Moses] identifiziert wird. Wie kamen diese Steine nach Amerika? Ebenfalls in der Nähe von Newark in Ohio wurde im Jahre 1860 ein Stein gefunden mit vier alten hebräischen Inschriften, aber der wohl bekannteste Fund in dieser Hinsicht ist der „Stein von Bat Creek“, der bei Ausgrabungen im Jahre 1889 in Ost-Tennessee gefunden wurde und von Experten mit dem ersten oder zweiten Jahrhundert der gangbaren Zeitrechnung datiert wird. Auch auf diesem Stein stehen althebräische Schriftzeichen, von denen einige übersetzt sind mit „für Judäa“. Die einzige logische Erklärung könnte dann sein, daß einige Israeliten den Ozean überquert haben müssen. Aber lassen Sie uns zunächst jetzt eine Reihe von Ländern näher betrachten, die zu

jener Zeit zu den 127 Provinzen des persischen Reiches gehörten und wo große jüdische Gemeinden zurückgeblieben sind. Wir beginnen mit den kurdischen Gebieten, wo alles anfing.

Kurdistan

Im zweiten Teil dieser Studienreihe kamen wir zu dem Schluß, daß die meisten Verbannten aus den zehn Stämmen Israels in den Norden von Mesopotamien deportiert und in erster Linie in den heutigen kurdischen Gebieten angesiedelt wurden. Diese Befunde wurden durch neue genetische Forschungsergebnisse bestätigt, die gezeigt haben, daß die Juden und Kurden wesentliche Übereinstimmungen miteinander haben und daß die genetische Verwandtschaft zwischen Juden und Kurden sogar noch größer ist als zwischen Juden und Arabern. Forscher an der Hebräischen Universität in Jerusalem nannten dies eine sensationelle Entdeckung, die sie nicht erwartet hatten angesichts der Tatsache, daß die Kurden im Gegensatz zu den arabischen Völkern nicht semitischen Ursprungs sind. Aus diesem Grund können die Kurden und die Juden meiner Meinung nach nicht die gleichen Vorfahren haben, wie von einigen geglaubt wird. Was ich mehr wahrscheinlich finde, ist die Möglichkeit, daß eine Vermischung zwischen den israelitischen Verbannten in Kurdistan und den Einheimischen aufgetreten ist. Das könnte leicht die genetische Ähnlichkeit erklären. So haben viele Kurden jüdische Gene ohne es selbst zu wissen. G'ttes Widersacher und der Feind von G'ttes Volk weiß dies natürlich und das könnte der Grund sein, warum die Kurden von fast allen gehaßt werden. Ein unabhängiger kurdischer Staat wird ihnen von niemandem gegönnt und so blieb ihr Land seit Jahrhunderten besetzt und über mehrere Länder verteilt. Sie waren immer allein, weil sie keine Freunde hatten. Der einzige Freund, den sie haben, wie mir kürzlich von einem kurdischen Herrn jüdischer Herkunft gesagt worden ist, ist Israel! Die Israelis unterstützen sie auf unterschiedliche Weise, sagte er, ohne darüber weiter ins Detail zu gehen. Kurden fühlen eine Affinität mit den Israelis, weil beide von feindlichen Nationen umgeben sind und immer zu kämpfen hatten um zu überleben, aber wie sich jetzt herausstellt, geht diese Beziehung noch weiter durch die nachgewiesenen genetischen Übereinstimmungen. Doch nicht alle Israeliten mischten sich in der Verbannung mit der lokalen kurdischen Bevölkerung. Viele hielten weiter fest an ihrem eigenen Glauben und ihrer Kultur und heirateten nur innerhalb ihres eigenen Volkes. So gab es im Laufe der Jahrhunderte eine große jüdische Gemeinschaft in den kurdischen Gebieten, vor allem in der irakischen Region. Viele Juden wohnten beispielsweise in der alten Handelsstadt Koya, aber auch in kleineren Städten wie Barzan, wo sie unter dem Schutz des Barzani-Stammes standen. Nach mehr als 3000 Jahren Präsenz in der kurdischen Region kam Ende der vierziger Jahre und Anfang der fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts daran jedoch ein Ende, als die kurdischen Juden massenhaft in den neuen Staat Israel fliehen mußten weil sie von den Arabern verfolgt wurden. Die wenigen Juden, die aus welchen Gründen auch immer, notgedrungen zurückbleiben mußten, konvertierten zum Islam um der Verfolgung zu entgehen und stehen seitdem für die Außenwelt als Muslime aufgezeichnet. Hinter verschlossenen Fenstern und Türen halten sie aber bis zum heutigen Tag ihre jüdischen Traditionen und religiösen Bräuche in Ehre, die ihnen von ihren Eltern und Großeltern überliefert wurden. Auch mein kurdischer Gesprächspartner war sich seiner jüdischen Herkunft wohlbewußt und er erzählte mir, daß seine Mutter ihm als Kind über die Shabat erzählt hatte, aber leider nie in die Praxis bringen konnte aus Angst vor den arabischen Nachbarn, denn in Kurdistan leben natürlich nicht nur Kurden. Sein Vater hörte sogar heimlich Radiosendungen aus Israel. Aber jetzt wenden sich die Gezeiten durch den Krieg und fangen immer mehr Kurden an, Israel zu schätzen und ihre jüdischen Gene zu hegen, zumindest im irakischen Teil Kurdistans. Es gibt bereits Pläne zum ersten Mal nach vielen Jahrzehnten eine Synagoge auf kurdischem Boden zu bauen und es wurde sogar ein Vertreter der jüdischen Gemeinschaft in dem kurdischen Religionsministerium ernannt. So scheint das jüdische Leben in dem von Haß und Kriegsgewalt zerrissenen Kurdistan wieder sanft und vorsichtig zurückzukehren wie ein grüner Zweig aus einem verdorrten Baum...

Iran

Der Hauptbereich des ehemaligen persischen Reiches ist natürlich der heutige Iran. Das war das ursprüngliche Land der Meder und Perser. Der Rest war erobertes Nachbarland. So

gehörten die persischen bzw. iranischen Juden seit Jahrhunderten zu den größten jüdischen Gemeinschaften des ganzen persischen Reiches. Nach offiziellen Angaben der iranischen Regierung leben heutzutage etwa 9.000 Juden im Iran, aber nach jüdischen Angaben sind es etwa 20.000 oder sogar 25.000. Vor der iranischen Revolution im Jahr 1979 lebten 100.000 Juden in Persien. Trotz des Hasses der heutigen Machthaber gegen den Staat Israel ist die jüdische Gemeinschaft von der iranischen Regierung geschützt und braucht daher keine Angst vor Angriffen oder Anschlägen zu haben. Die Türen der Synagogen sind während der Dienste immer offen und Wächter werden nicht benötigt, da die Sicherheit der Juden als geschützte Minderheit in einer Fatwa von Ayatollah Khomeini gewährleistet ist. Den Juden ist es darum erlaubt, ihren Glauben frei auszuüben und ihre religiösen Feste zu feiern. Nur ist es leider so, daß der Shabat in Iran nicht als freier Tag anerkannt wird und daß die Juden deshalb wie alle anderen am Shabat arbeiten und zur Schule gehen müssen. Trotzdem sind die meisten Juden noch sehr religiös, tragen Tzitzit und Kipa und halten sich strikt an die Tora im Rahmen der erlaubten Möglichkeiten. Sie haben sogar ihre eigenen Vertreter im iranischen Parlament, die ihre Interessen wahrnehmen. So gibt es in mehreren Städten im ganzen Land aktive jüdische Gemeinden. Allein schon in der Hauptstadt Teheran gibt es fünf jüdische Schulen und dreizehn gutbesuchte Synagogen, mehr als ein Drittel aller Synagogen im Land. Darüber hinaus gibt es auch einige koschere Restaurants in Teheran und sogar ein jüdisches Krankenhaus. Also an sich ist das Leben noch gar nicht so schlecht für die Juden im strengen schiitischen Land, aber sie müssen trotzdem gut aufpassen, was sie tun und was sie sagen. Natürlich dürfen sie keine pro-israelische Äußerungen machen und ein direkter Besuch an die Familie in Tel Aviv ist auch nicht möglich. Und schon gar kein Besuch an den Tempelberg oder an die Klagemauer. Aber an deren Stelle gibt es für sie eine andere Pilgerstätte im eigenen Land, die sicherlich einen Besuch wert ist. In der auf einer Hochebene im Westen des Iran gelegenen Stadt Hamadan steht der aus dem vierzehnten Jahrhundert stammende Grabturm von Esther, die immer noch eine der wichtigsten Pilgerstätten des iranischen Judentums ist. Das Mausoleum, das auf den Fundamenten eines Gebäudes aus dem fünften Jahrhundert v.d.Z. gebaut ist, enthält eine Krypta mit zwei Marmorsärgen, worin sich nach der Tradition die Reste der jüdischen Königin Esther und ihrem Onkel Mordechai befinden. Ich selbst bin zwar noch nie dort gewesen, aber ich kann mir gut vorstellen, daß es dort mit Purim wohl immer ein Gedränge ist...

Irak

Juden gehörten bis zu den frühen fünfziger Jahren zu den wichtigsten Bevölkerungsgruppen im Irak. Als im Jahre 1948 jedoch der Staat Israel ausgerufen wurde, wurden sie sehr feindselig behandelt und diskriminiert, was letztlich zu einer Massenflucht von mehr als 150.000 Juden führte. Um 1904 bildeten die Juden noch ein Drittel der Gesamtbevölkerung der Hauptstadt Bagdad und wie im heutigen Iran hatten die Juden auch im Irak ursprünglich ihre eigenen Wohngebiete und Synagogen. So war beispielsweise die Synagoge von Al-Qosh nördlich von Mosul ein wichtiger Wallfahrtsort, denn man kam dorthin um beim Grabmal des Propheten Nachum [Nahum] zu beten. Nachum, dessen Name auf Hebräisch „Tröster“ bedeutet, war einer der kleinen Propheten, der bereits den Untergang des assyrischen Reiches prophezeite. Bis vor etwa 66 Jahren zog das Grabmal jährlich Tausende von jüdischen Pilgern, aber nach 1950 wurden die Juden aus der gesamten Region vertrieben. Heute ist von dieser historischen Synagoge aus dem Jahr 600 v.d.Z. nicht viel mehr als eine Ruine übrig und sind die sterblichen Überreste des Propheten Micha in die nahe gelegene chaldäische Michakirche übertragen. Al Qosh, wo am Anfang des letzten Jahrhunderts noch viele Tausende von Juden gelebt hatten, die jetzt alle weg sind, liegt zwar außerhalb der kurdischen Region, fällt aber unter den Schutz der kurdischen Peshmerga, die den Bereich tapfer verteidigt haben. In dem Ort Al-Qifl in der Region Hilla, dem alten Babylon, ist das Grabmal des Y'chez'q'el [Hesekiel] zu bewundern. Er gehört zu den großen Propheten in der hebräischen Bibel. Im 2. Teil dieser Studienreihe schrieb ich dieses und jenes über ihn und zitierte einige Texte aus seinen Schriften. Er war einer der 10.000 jüdischen Verbannten, die im Jahr 597 v.d.Z. nach Babylonien deportiert wurden und der sich in Tel Aviv an dem Fluß Kebar, auf Akkadisch Kabaru genannt, angesiedelt hatte. Er prophezeite zur gleichen Zeit wie Dani'el [Daniel] und Yir'm'yahu [Jeremiah]. Sein Grabmal ist jetzt wieder frei zu besuchen. Leider ist die Grabstätte des Priesters Esra, der im siebten Jahr des Königs Artaxerxes, dem Jahr 458 v.d.Z. die zweite Gruppe der Israeliten aus dem Exil

zurück nach Jerusalem zurückbrachte, nicht so gut davongekommen. Das prächtige Grabmal mit hebräischen Inschriften und einer Kuppel von blauen Mosaiken, das sich in Al-Uzair befindet am Westufer des Tigris in der Nähe von Basra im Südosten von Irak, wurde leider im Krieg weitgehend zerstört. Aber nicht nur das Grabgewölbe selbst wurde zerstört, sondern auch die dazugehörige Synagoge und Moschee, denn der Schrein war jahrhundertlang sowohl ein islamisches wie auch ein jüdisches Heiligtum. Am 25. Juli 2014 wurde in Mosul das Grabmal von Set, dem Sohn von Adam, gesprengt und zerstört, aber soweit ich weiß, sind die Grabmäler von Adam und Noach in Najaf, 160 Kilometer südlich von Bagdad, noch unversehrt wie auch das Grabmal des Propheten Dani'el [Daniel] in der Zitadelle von Kirkuk auf einem berg im irakischen Teil Kurdistans. Diese Grabstätte war ursprünglich eine Synagoge, später eine christliche Kirche, jetzt eine Moschee. Gleichwie die Synagoge nicht mehr da ist, gibt es auch keine jüdischen Pilger mehr um das Grab zu besuchen. Zwischen Mai 1950 und August 1951 wurden mit der Operation Esra & Nehemia mehr als 110.000 Juden aus dem Irak nach Israel geflogen, darunter 18.000 kurdische Juden. Über Iran entkamen noch weitere 20.000 Juden nach Israel. Im Jahr 2008 gab es nur noch ein paar Dutzend Juden im Irak und jetzt so weit ich weiß gar keinen Juden mehr. So endete nach fast 3000 Jahren die jüdische Präsenz in diesem Teil des alten babylonischen Reiches, in den ihre Vorfahren derzeit in die Verbannung geführt wurden.

Türkei

Das dritte wichtige Land im Gebiet des ehemaligen assyrischen, babylonischen und persischen Reiches, in dem die Israeliten im Exil verweilten, ist die heutige Türkei, die bis zur Gründung des Staates Israel eine bedeutende jüdische Bevölkerung hatte. So war die Zahl der Juden in der Türkei während des Zweiten Weltkriegs noch 125.000, aber im Jahr 1948 wanderte die Mehrzahl von ihnen in den neuen jüdischen Staat aus. Derzeit leben schätzungsweise nur noch zwischen 17.000 und 22.000 Juden in der Türkei, von denen über 97% sephardischer Herkunft sind. Sie sind die Nachkommen der 250.000 spanischen und portugiesischen Juden, die als Folge der Inquisition im Jahr 1492 fliehen mußten und sich in dem damaligen Osmanischen Reich ansiedeln durften. In den 300 Jahren die folgten, blühte das jüdische Leben im Land, das ein Paradies für sie geworden ist. So wurde dort unter anderem der שלחן ערוך Shul'chan Aruch geschrieben, der wichtigste jüdische Kodex, wie auch לכה דודי Lecha Dodi, das uns wohlbekannte Gebet, das am Erev Shabat gesungen wird. Aber bereits viele Jahrhunderte früher, seit dem 5. Jahrhundert v.d.Z., lebten schon Juden in dem Gebiet der heutigen Türkei. So wurden entlang der Küsten der Ägäis, des Mittelmeers und des Schwarzen Meers die Überreste jüdischer Siedlungen gefunden und in der Nähe von Izmir hat man die Ruinen einer Synagoge aus dem Jahr 220 v.d.Z. ausgegraben. Schon in biblischen Zeiten spielte die Türkei eine wichtige Rolle für das jüdische Volk. So befand der Garten Eden, das Paradies, sich nach Ansicht des deutschen Archäologen Klaus Schmidt sehr wahrscheinlich nicht im Irak, wie von vielen geglaubt wird, sondern in der Umgebung von Göbekli Tepe im kurdischen Teil der Türkei nahe der syrischen Grenze zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris. Hier wurden Reste einer unbekanntes Zivilisation gefunden, die laut einiger Wissenschaftler ihren Ursprung finden würde bei den ersten Menschen, kurz nachdem sie aus dem Paradies vertrieben waren. Diese archäologischen Ausgrabungen haben in jedem Fall gezeigt, daß Göbekli Tepe schon bewohnt war in einer Zeit, die uns als die Zeit der Jäger und Sammler bekannt ist, und daß der Übergang von der Jagd auf die Landwirtschaft hier stattgefunden haben muß. Für die genaue Lage des Gartens Eden, der auf Hebräisch גן־עדן Gan Eden genannt wird, gibt es zwei geografische Hinweise in der Tora: die Flüsse Euphrat und Tigris, die beide in Ostanatolien entspringen. Zwei britische Wissenschaftler haben zudem nachgewiesen, daß auch die beiden anderen Flüsse, der Pishon und der Gichon in der gleichen Gebirgsregion entspringen, wenn auch unter anderem Namen. Ebenfalls in der kurdischen Region im Südosten der Türkei liegt die antike Stadt Haran, einst das Zentrum der mesopotamischen Kultur. Nach lokaler Überlieferung sei dies der Ort gewesen, wo Adam und Eva hingingen nachdem sie aus dem Paradies vertrieben waren. Und ob es nun reiner Zufall ist oder nicht: es ist das gleiche Haran in Padan Aram im nördlichen Mesopotamien, wohin Terach mit seinem Sohn Av'ram, seinem Enkel Lot und seiner Schwiegertochter Sarai aus Ur in Chaldäa gezogen war auf dem Weg nach Kanaan (בראשית)

B'reshit [Genesis] 11:31-32). Statt weiterzuziehen beschlossen sie jedoch in Haran zu bleiben, wo Tarah starb. Da Haran in Kapitel 24, Vers 10 die Stadt von Nachor genannt wird, gehe ich davon aus, daß auch dieser Bruder nicht in Ur in Chaldäa zurückgeblieben ist, sondern sich ebenfalls in dieser Stadt in Mesopotamien niedergelassen hat. Wir alle wissen, daß Av'ram in Kapitel 12, Vers 1 die Berufung erhielt, aus seinem Land und aus dem Haus seines Vaters weg zu ziehen und in den Versen 4 und 5 lesen wir, daß er zusammen mit seiner Frau und seinem Neffe aus Haran nach Kanaan abreiste, aber was mir dabei bis jetzt niemals aufgefallen war, ist der Hinweis, daß sein Vater Terach seinerzeit offenbar die gleiche Berufung erhalten haben muß, denn nach Kapitel 11, Vers 31 befand er sich mit seiner Familie bereits auf dem Weg nach Kanaan. Und wovon ich mir eigentlich auch niemals bewußt war ist die Tatsache, daß die Stadt Haran in der Türkei liegt und nicht im Irak, wie ich immer zu Unrecht angenommen hatte. Infolgedessen kamen Riv'qa [Rebekka], Rachel und Lea demnach auch nicht aus dem Irak nach Kanaan, sondern aus der Türkei. Interessant! Aber das ist noch nicht alles. Es ist bemerkenswert, daß auch der Berg Ararat, wo die Arche Noachs nach der Sintflut gelandet war, sich in der Türkei befindet. Zufall? Aber auch in der Endzeit wird die Türkei eine wichtige Rolle spielen. Wußten Sie zum Beispiel, daß alle sieben Gemeinden, die detailliert in der Offenbarung 2 und 3 beschrieben werden, sich in der Türkei befinden? Warum sind gerade diese sieben Orte so wichtig, daß Yochanan [Johannes] von Yeshua den Befehl erhielt, Briefe an die Engel dieser sieben Gemeinden zu schreiben? Im Rahmen dieser Studie werde ich dies nicht weiter ausarbeiten, aber ich wollte Ihnen damit nur zeigen, daß die Türkei ein Land ist, das schon immer eine entscheidende Rolle in der Geschichte des Volkes Israel gespielt hat, und möglicherweise auch in der nahen Zukunft noch spielen wird.

Zentralasien

Die Buchara-Juden, auf Hebräisch בוכריים Bucharim genannt, sind Juden aus Zentralasien, die Buchori sprechen, einen persischen Dialekt. Ihr Name stammt aus dem ehemaligen Emirat Buchara, dem heutigen Usbekistan und Tadschikistan, das einst eine bedeutende jüdische Gemeinschaft hatte, vor allem in der Hauptstadt Buchara und der berühmten Handelsstadt Samarkand. Viele dieser Buchara-Juden behaupten, Nachkommen israelitischer Verbannten aus den Stämmen Issachar, Naphtali und Ephraim zu sein. Daß die Vorfahren von einigen tatsächlich dem Stamm Issaschar angehörten kann gut sein, denn einer der häufigsten Namen unter ihnen ist Issacharov. Die jüdische Gemeinde in Buchara wurde bereits im babylonischen Talmud von Rabbi Sh'mu'el bar Bisna erwähnt, der nach Margiana gereist war und befürchtete, daß der Wein der dort ansässigen Juden nicht koscher war. (עבודת זרה Avoda Zara 31b). Trotz der Tatsache, daß die Bucharim mehr als zweitausend Jahre vom Rest der jüdischen Welt abgeschnitten war gelang es ihnen dennoch auf diese oder jene Weise ihre jüdische Identität zu bewahren und sogar eine eigene musikalische Tradition, den Shash'maqam zu entwickeln, sowie eine eigenen Kleidertracht. Als der letzte Emir nach der russischen Revolution vertrieben und die Sowjetrepublik Buchara ausgerufen wurde, verschlechterte sich die Situation für die Juden, die dem Land in Massen entflohen. Zwischen den 20er und 30er Jahren wanderten Tausende Bucharim nach Palästina aus weil die Kommunisten ihnen verboten hatten, ihren Glauben zu praktizieren, ihr Vermögen einzogen und viele von ihnen verhafteten. Andere ließen sich in Kasachstan, Turkmenistan, Kirgisistan, Afghanistan und Pakistan nieder. Der eigentliche große Exodus von Buchara-Juden nach Israel und Amerika fand jedoch erst zwischen 1972 und dem Ende der 80er Jahre statt. Anfang der 90er Jahre war kaum noch jemand mehr da. Fast alle Bucharim hatten ihre Heimorte verlassen um an anderer Stelle in Zentralasien eine neue Existenz aufzubauen. Eine einzige Synagoge ist noch übrig in Peshawar und in Karachi werden noch zwei Synagogen und einige jüdische Friedhöfe von Buchara-Juden gepflegt und genutzt.

Afghanistan und Pakistan

Auch in Afghanistan und Pakistan, die seinerzeit beide zum Persischen Reich gehörten, haben bedeutende archäologische Funde erwiesen, daß viele der Israeliten, die in die Verbannung weggeführt wurden, sich dort angesiedelt haben. So sind in der Nähe der Stadt Netchaset einige Paläo-Hebräische Inschriften gefunden worden, die auf Felsen eingraviert waren und nicht weit von Herat in Tehcharan hat man alte Gräber gefunden mit Texten in der persischen

und hebräischen Sprache. Ferner befindet sich in dem „Dar el Amman“ Museum in Kabul, der Hauptstadt Afghanistans, ein Stein mit hebräischen Inschriften, der in Kandahar gefunden wurde. Das sind jedoch nicht die einzigen Spuren vergangener jüdischer Präsenz in dieser Gegend, denn die rund sieben Millionen Pathanen bzw. Paschtunen, die vor allem im Süden und Südosten Afghanistans und im Westen und Nordwesten Pakistans leben und zu denen auch die Taliban gehören, zeigen - glaube es oder nicht - bemerkenswerte Übereinstimmungen mit den Juden. So wird die Beschneidung beispielsweise wie bei den Juden am achten Tag nach der Geburt durchgeführt, während dies bei den Muslimen erst im Alter von zwölf oder dreizehn Jahren getan wird. Man kennt auch eine Tradition von reinen und unreinen Vögeln und das Verbot der Kombination von Fleisch mit Milch. Auch ist es verboten um auf dem Shabat zu arbeiten und ältere paschtunische Frauen Es wird zünden am Freitagabend sogar Kerzen an. Manche Männer tragen einen Gebetsmantel mit Quasten. Das ist für uns fast undenkbar in einer solchen strengen muslimischen Bevölkerungsgruppe. Aber Ihr Mund wird vor Erstaunung weit aufgehen, wie Sie Afghanen mit hebräischen Amuletten und Davidsternen sehen! Und doch ist dies unter den Paschtunen ganz üblich. Aber auch das ist noch nicht alles. Die Namen der paschtunischen Clans ähneln sogar den Namen der zwölf Stämme Israels. Ich werde nur einige Beispiele nennen: der Name des Clans Ashuri gleicht dem des Stammes Asher [Asser], Rabani ist gleich R'uven [Reuben], Jaji gleich Gad, Shinwari gleich Shim'on [Simon], Daf'tani gleich Naftali [Naftali], Levani gleich Levi und so weiter. Alles weist demnach darauf hin, daß die Paschtunen jüdische Vorfahren haben. So gab es für das israelische Außenministerium Gründe genug für den Beschluß, eine Forschung der indischen Genetikerin Shahnaz Ali vom Institut für Immunohämatologie in Mumbai zu finanzieren, um festzustellen ob die Pathanen tatsächlich von den Israeliten abstammen, die dort in der Verbannung angesiedelt wurden. Die Forschung wird in Indien durchgeführt weil es momentan unmöglich ist, DNA-Proben in Afghanistan und Pakistan zu sammeln. In Malihabad in der Nähe von Lucknow, der Hauptstadt von Uttar Pradesh im Norden Indiens, können Wissenschaftler jedoch in aller Ruhe und vor allem in Sicherheit unter den Pathanen ihre Arbeit tun um die Richtigkeit ihrer angeblichen jüdischen Herkunft zu bestimmen. Shahnaz Ali ist inzwischen damit beschäftigt, die Blutproben, die sie von den Afridi Pathanen in Malihabad gesammelt hat, zu analysieren. Professor Navras Jaat Aafreedi der Universität Lucknow, selbst ein ethnischer Pathane, schrieb in seinem Blog: „Es würde ein großer Sprung vorwärts sein, wenn wir es beweisen könnten, daß die Pathanen wirklich jüdischer Abstammung sind.“ Die Ergebnisse werden zum Technion-Institut in Haifa geschickt, wo die Forschungsarbeit abgeschlossen wird. Ich frage mich, wie die Paschtunen reagieren werden, wenn die Vermutung, daß sie Nachkommen der Israeliten sind, sich eines Tages bewahrheitet...

Indien, Nepal und Burma

In Esther 1:1 lasen wir bereits, daß auch Indien Teil des Persischen Reiches war und gemäß der Tatsache, daß die Juden in allen 127 Provinzen des Reiches zerstreut lebten, muß es auch jüdische Gemeinschaften in Indien gegeben haben. Das stimmt in der Tat! Mehr noch: sie sind immer noch da! In mehreren Teilen des Landes gibt es kleine und auch sehr große jüdische Gemeinschaften, von denen die B'nei M'nashe im Nordosten Indiens die berühmteste ist, weil sie regelmäßig Schlagzeilen gemacht haben. Sie sagen, daß sie Nachkommen des Stammes M'nashe [Manasse] sind, der in dem Jahr 722 v.d.Z. nach Assyrien deportiert wurde. Nach ihren Überlieferungen wurden ihre Vorfahren in dem heutigen Irak und in Afghanistan untergebracht, von wo aus ein Teil von ihnen nach Südchina weiterzog, aber wegen schwerer Verfolgung nach Süden abbog und sich in Indien niederließ. Seitdem lebt das Shinlung- bzw. Kukivolk, wie die B'nei M'nashe auch genannt werden, in den bergigen Grenzgebieten von Indien und Nepal sowie in dem Indo-burmesischen Dschungel. Seit 2005 wird diese Gruppe von mehr als 10.000 indischen Juden in Israel offiziell als Nachkommen der deportierten Kinder Israels anerkannt, weil auf der Grundlage der historischen, anthropologischen und genetischen Forschung ein überzeugender Beweis geliefert ist, daß die Vorfahren dieser Menschen tatsächlich aus Israel stammen und durch die Jahrhunderte hindurch ihre jüdischen Traditionen und Bräuche bewahrt haben. Diese Forschungsarbeit nach dem Ursprung der B'nei M'nashe wurde nicht nur von Wissenschaftlern durchgeführt, sondern auch von einem speziellen Komitee von Rabbinern unter Führung des Oberrabbiners Shlomo Amar. Seit der offiziellen Anerkennung der B'nei

M'nashe als Juden ist die Organisation Shavei Yis'ra'el von Dhulikhel aus, einer Stadt etwa dreißig Kilometer südlich der nepalesischen Hauptstadt Kathmandu, beschäftigt mit der Begleitung und Organisierung ihrer Aliyah [Rückkehr] nach Israel. Sie geben hebräische Sprachkurse, Informationen über die israelische Gesellschaft und helfen bei der Erledigung der Formalitäten. Die ersten 1000 Mitglieder der B'nei M'nashe waren im August 2007 auf dem Flughafen Ben Gurion angekommen und im Januar 2013 ist das 2000ste Mitglied dieses Stammes nach 2.700 Jahren aus Indien nach Israel zurückgekehrt, dem Land seiner Vorfahren. Die Aliyah ist noch in vollem Gange, denn es ist die Absicht weitere 7.000 Juden aus dieser Region nach Hause zu bringen. Die B'nei M'nashe sind jedoch nicht die einzigen Inder, die das Gesetz auf die Rückkehr in Anspruch nehmen, denn in Süd-Indien gibt es auch noch die B'nei Efrayim, die sich als Nachkommen von israelitischen Verbannten aus dem Stamm Efrayim [Ephraim] betrachten. Eine weitere bekannte jüdische Gemeinschaft hat es im indischen Kuchin gegeben. Die Kuchin-Juden, die auch als Nachkommen von Israeliten anerkannt sind, leben jetzt alle in Israel. Über diese indische Juden gibt es sogar ein Museum in der Moshav Nevatim. Im Südwesten Indiens gibt es mehrere jüdische Gemeinschaften. So leben an der Küste von Malabar Juden die behaupten, von den zehn nördlichen Stämmen Israels abzustammen, während in Kerala auch die sogenannten Kanaya-Juden leben, die von ihren Nachbarn auf Malayalam „Thekkumbhagar“ genannt werden, was „Südliche“ bedeutet. Sie werden allerdings nicht so genannt weil sie im Süden Indiens wohnen, sondern weil ihre Vorfahren aus dem südlichen Königreich Juda kamen. Die größte jüdische Gemeinschaft in ganz Indien und sogar Pakistan sind die B'nei Yis'ra'el, die eine bestimmte jüdische Variante des Marathi sprechen, eine Art indisches Jiddisch wenn Sie wissen, was ich meine. Sie sprechen aber auch Hindi und Urdu. Die indischen B'nei Yis'ra'el leben vor allem in und um Mumbai, sowie in Städten wie Ahmedabad und Pune. Die Wohngebiete der Pakistanischen B'nei Yis'ra'el umfassen Karachi und Peshawar, aber viele von ihnen sind inzwischen nach Israel ausgewandert und wohnen vor allem in Ashdod und Umgebung. Auch die Vorfahren der 5 Millionen Kaschmiris im Norden Indiens kamen laut Überlieferung aus Israel. Das könnte durchaus stimmen, denn trotz der Tatsache, daß sie Muslime sind feiern sie Pesach, das jüdische Passahfest, und viele von ihnen tragen sogar hebräische Namen. Wie bei den Paschtunen sind auch bei den Kaschmiris einige Genetiker mit Forschungsarbeiten beschäftigt um festzustellen, inwieweit sie jüdischer Abstammung sind.

Indonesië

In Indonesien hat es mit Ausnahme der Molukker nie eine jüdische Gemeinschaft gegeben, die sich auf eine Abstammung von Israeliten aus der Verbannung berufen könnte. Es gab zwar nach den Erzählungen von älteren Menschen auf den Sunda-Inseln eine jüdische Siedlung aus einer Zeit lange bevor die ersten Europäer dorthin kamen, aber eine genaue Datierung und ihre Größe sind nicht bekannt. Erst in der Kolonialzeit siedelten sich größere Gruppen von Juden in Niederländisch-Ostindien an. Außer den niederländischen und deutschen Juden wohnten auch die sogenannten Bagdad-Juden hauptsächlich auf der Insel Java. Sie bildeten die größte jüdische Gemeinschaft. Diese sephardischen Flüchtlinge aus dem Irak konnten sich durch ihre Vertrautheit mit der arabischen Kultur leichter an die indonesische Gesellschaft anpassen als die aschkenasischen Juden aus Europa. Aber im Rahmen dieser Studie richten wir unsere Aufmerksamkeit mehr auf die Inselgruppe der Molukken. Die Molukker sagen, daß sie nach der Überlieferung von dem Stamm Gad abstammen, einem der zehn Stämme des Nordreiches Israel, die der Ewige in die Verbannung wegführen ließ wegen ihrer Abgötterei. Nach dem Molukker Rabbiner Avner Sahertian ist der Name Maluku abgeleitet von dem hebräischen Namen Moloch bzw. Milkom. Das war einer der vielen Götzen, die von den Israeliten zu jener Zeit verehrt und angebetet wurden und aufgrund dessen sie aus ihrem Land vertrieben wurden. Die Tradition besagt, daß Mitglieder des Stammes Gad nach Indien kamen und von Madras aus mit Booten zu den Molukken gefahren waren und sich dort mit den Einheimischen gemischt hatten. Viele Molukker sind sich ihrer Herkunft bewußt und haben daher eine tief verwurzelte Sympathie für Israel. In Israel ist dies bekannt, und so ist es daher nicht verwunderlich, daß vor ein paar Jahren ein Artikel in der israelischen Zeitschrift "Unit Israel Bulletin" stand, worin zu lesen war, daß die Molukker von dem verlorenen Stamm Gad abstammen. Heutzutage gibt es viele Molukker, die ihre jüdische Identität mit Davidsternen und anderen jüdischen Symbolen

zum Ausdruck bringen, um damit ihre Beziehung zu Israel zu zeigen. Eines Tages werden auch sie in das Land ihrer Vorfahren zurückkehren.

Äthiopien

Von den äthiopischen Juden, den Beta Yis'ra'el, wurde für eine lange Zeit gedacht, daß sie Nachkommen eines unehelichen Kindes aus einer geheimen Beziehung zwischen Sh'lomo [Solomon] und der Königin von Saba sein würden, aber mittlerweile sind die Falashas, wie sie auch genannt werden, von dem israelischen Oberrabbinat offiziell anerkannt als Nachkommen von Israeliten aus dem Stamm Dan. Sie wurden übrigens als solche bereits im 16. Jahrhundert von dem ägyptischen Rabbiner Sh'lomo ibn Avi Zimra (Radbaz) anerkannt, aber die offizielle Bestätigung durch Rabbiner aus 45 Ländern erfolgte erst im Jahre 1908. Bis 1977 kamen nur kleine Gruppen von Falashas nach Israel, aber zwischen 1977 und 1984 haben mehr als 8.000 äthiopische Juden von ihrer Regierung die Erlaubnis erhalten ihr Land zu verlassen, im Austausch für Waffenlieferungen aus Israel. Danach kam jedoch plötzlich ein großer Exodus in Gang: zwischen dem 21. November 1984 und dem 5. Januar 1985 wurden über eine Luftbrücke mit der Operation Moses über 8.000 Falashas vom Sudan aus nach Israel gebracht. Wegen den arabischen Nachbarländern mußten die Flüge heimlich in der Nacht durchgeführt werden. Im März 1985 wurden mit der Operation Joshua weitere 494 äthiopische Juden nach Israel geflogen. Vom 23. bis 25. Mai 1991 wurden im Rahmen der Operation Salomo innerhalb von 36 Stunden und 25 Minuten insgesamt 14.324 Juden mit 41 Flügen von Addis Abeba nach Ben Gurion gebracht. Die letzten 7.846 Juden, die Äthiopien verlassen durften, wurden zwischen November 2011 und August 2013 mit der Operation Taubenflügel nach Israel geflogen. Der Prophet Zephanja prophezeite bereit die Rückkehr der äthiopischen Juden in das Land ihrer Väter: *„Sogar aus dem fernen Äthiopien werden sie mein zerstreutes Volk wie eine Opfertiere herbeibringen. An jenem Tag braucht ihr euch nicht mehr dafür zu schämen, daß ihr mir die Treue gebrochen und soviel Unheil angerichtet habt. Denn ich werde die selbstgerechten Prahler aus eurer Mitte entfernen. Auf meinem heiligen Berg wird es niemanden mehr geben, der überheblich ist. Dann leben in Israel nur noch bescheidene und demütige Menschen, die ihr ganzes Vertrauen auf mich, den Ewigen, setzen. Sie hüten sich vor neuem Unrecht, von Lügen und Betrug wollen sie nichts mehr wissen. Es geht ihnen so gut wie einer Schafherde auf saftiger weide, nie mehr versetzt ein Feind sie in Angst und Schrecken. Freut euch, ihr Israeliten, jubelt laut, ihr Menschen auf dem Berg Zion! Singt und jauchzt aus vollem Herzen, ihr Einwohner Jerusalems! Der Ewige hat das Urteil gegen euch aufgehoben; eure Feinde hat er hinweggefegt! Nun lebt er selbst als König Israels mitten unter euch. Kein Unglück wird euch mehr treffen!“* (צפנייה Tz'fan'ya [Zephanja] 3:10-20). Die Beta Yis'ra'el sind jedoch nicht die einzigen Afrikaner, die sich auf israelitische Vorfahren berufen. Auch die Igbo-Juden von Nigeria sagen, daß sie von Verbannten aus verschiedenen Stämmen Israels abstammen, die sich in ihren Regionen niedergelassen hatten. Eine andere Bevölkerungsgruppe in Afrika, die nach ihrer mündlichen Tradition eng mit Israel verbunden ist, ist der Lemba-Stamm (Vhalemba). Die Überlieferung besagt, daß ihre Vorfahren Juden waren, die von Sena in Jemen aus nach Afrika geflohen waren. Von Sena ist bekannt, daß dort damals tatsächlich viele Juden gelebt hatten. Die jemenitischen Juden in Afrika teilten sich auf in mehrere Gruppen. Ein Teil von ihnen ließ sich in Äthiopien nieder, wo sie Anschluß fanden bei den dort ansässigen Juden, andere zogen weiter nach Kenia und Tansania, wo sie sich mit der lokalen afrikanischen Bevölkerung vermischten. Noch andere gingen nach Mosambik, Simbabwe und Südafrika. Die heutigen Nachkommen dieser Juden unterscheiden sich im Aussehen zwar nicht von den anderen Afrikanern in den Ländern, in denen sie leben, aber sehr wohl durch ihre Traditionen und spezifischen religiösen Praktiken, die auf denen des Judentums beruhen. Sie glauben an einen einzigen G'tt, den sie Nwali nennen, beschneiden ihre Knaben, tragen eine Art Kipa, halten den Shabat, den sie im Gebet verbringen, gravieren Davidsterne auf ihre Grabsteine ein, essen kein Schweinefleisch, und beachten sogar das rabbinische Verbot auf das Mischen von Fleisch- und Milchprodukten. In den neunziger Jahren wurde eine groß angelegte genetische Forschung unter den Lemba's durchgeführt und verschiedene Tests haben in der Tat gezeigt, daß sie von jüdischen Vorfahren abstammen. Aber das ist noch nicht alles: die DNA-Analyse zeigte auch, daß in 8,8% der Lembamannen das außerordentliche jüdische Priester-Gen in ihrem Y-Chromosom vorkommt, was bedeutet, daß ihre Vorfahren, die vor mehr als dreitausend

Jahren gelebt haben, zu den Kohanim gehörten. Unter den Männern des Buba-Stammes der Lemba liegt der Prozentsatz sogar bei 53%! Außergewöhnlich interessant!

Amerika

Ich habe Ihnen am Anfang dieser Studie versprochen, daß ich noch zurückkommen würde auf die Kinder Israels, die schon lange vor Kolumbus und sogar schon lange vor den Wikingern den Ozean nach Amerika überquert hatten. Als einige spanische Missionare im Jahre 1642 in der gebirgigen Wildnis von Ecuador einer Gruppe von Indianern begegneten, wurden sie von ihnen mit dem „Sh'ma Yisrael“, dem jüdischen Credo begrüßt. Einer der Missionare, Antonio de Montezinus, ein Marraner Jude, der unter Zwang zum Katholizismus konvertiert war, übersetzte dies für seinen Gefährten auf Spanisch. Zu seiner Überraschung sprachen die Indianer fließend Hebräisch, alsob es ihre Muttersprache war und sagten ihm, daß ihre Vorfahren verschleppte Israeliten aus den Stämmen Ruben und Levi waren. Im Jahre 1587 wurde ein Indianerstamm in Argentinien von dem Jesuiten Nicholas Deltsu entdeckt, dessen Mitglieder hebräische Namen hatte wie Moshe, Avraham usw. Ihre Männer waren wie ihre Vorfahren beschnitten. Ebenfalls in Argentinien wurden im Jahr 1974 runde Steine gefunden mit darauf eine siebenarmige Menora und aramäische Inschriften und auch ein länglicher Stein mit der Gravur eines Schiffes und des Namens Tzipora. Vielleicht war das der Name des Schiffes? Nach Ansicht der Wissenschaftler sind diese Steine mehr als 3000 Jahre alt. Auch in Peru wurden Indianer mit einem jüdischen Hintergrund entdeckt. Sie werden die „Inka-Juden“ genannt. Selbst nennen sie sich „B'nei Moshe“, die Söhne Moses. Ihre Zahl wird auf 150 geschätzt, wovon die Hälfte in Israel wohnt.

Schlußfolgerung

Natürlich gibt es noch viele weitere Länder und Völker, wo wir auf die zerstreuten Kinder Israels und deren Nachkommen stoßen, und natürlich gibt es zu diesem Thema noch viel mehr zu sagen, aber ich muß diese Studienreihe jetzt doch langsam aber sicher beenden. Der Ewige hat in seinem Wort versprochen, daß er die Israeliten, die er unter die Heiden zerstreut hat, wieder in ihr Heimatland zurückbringen wird und was er verspricht, wird er auch tun. Aber bis dahin müssen wir sehr vorsichtig umgehen mit allen voreiligen Schlüssen, Mythen und Lehren, die diesbezüglich im Umlauf sind. Wir haben in dieser Studienreihe gelesen, daß die Kinder Israels wegen ihrer Abgötterei streng bestraft und über die ganze Welt zerstreut wurden, wie Moshe [Moses] es ihnen in Devarim [Deuteronomium] 29 bereits angekündigt hatte, aber in Kapitel 30:2-6, ließ er sie jedoch auch wissen, daß der Ewige sie wieder zurückbringen wird, wenn sie zu ihm umkehren und ihre Sünden bereuen: *„Und wenn du umkehrst zu dem Ewigen, deinem G'tt, und seiner Stimme gehorchst in allem, was ich dir heute gebiete, du und deine Kinder, von ganzem Herzen und von ganzer Seele, so wird der Ewige, dein G'tt, dein Geschick wenden und sich über dich erbarmen und wird dich wieder sammeln aus allen Völkern, wohin dich der Ewige, dein G'tt, zerstreut hat. Und wenn du auch bis an das Ende des Himmels verstoßen wärest, so wird dich doch der Ewige, dein G'tt, von dort sammeln und dich von dort holen. Und der Ewige, dein G'tt, wird dich in das Land zurückbringen, das deine Väter besessen haben, und du wirst es in Besitz nehmen, und er wird dir Gutes tun und dich mehren, mehr als deine Väter. Und der Ewige, dein G'tt, wird dein Herz und das Herz deiner Nachkommen beschneiden, daß du den Ewigen, deinen G'tt, liebst von ganzem Herzen und von ganzer Seele, damit du lebst.“* Ich will diese Bibelstudie schließen mit den Worten des Propheten Hesekiel: *„Ik werd opnieuw door de hand van de Eeuwige gegrepen. Zijn Geest voerde mij mee en hij zette mij neer in een dal vol beenderen. Ik moest er aan alle kanten omheen lopen, en zo zag ik dat er verspreid over het dal heel veel beenderen lagen, die helemaal waren uitgedroogd. De Eeuwige vroeg mij: Mensenkind, kunnen deze beenderen weer tot leven komen? Ik antwoordde: Eeuwige, mijn G'd, dat weet u alleen. Toen zei Hij: Profeteer, en zeg tegen deze beenderen: Dorre beenderen, luister naar de woorden van de Eeuwige! Dit zegt G'd, de Eeuwige: Beenderen, ik ga jullie adem geven zodat jullie tot leven komen. Ik zal jullie pezen geven, vlees op jullie laten groeien en jullie met huid overtrekken. Ik zal jullie adem geven zodat jullie tot leven komen, en jullie zullen beseffen dat ik de Eeuwige ben. Ik profeteerde zoals mij was op gedragen. Zodra ik dat deed hoorde ik een geluid, er klonk een geruis van botten die naar elkaar toe bewogen en zich aaneen voegden. Ik zag pezen zich aanhechten en vlees groeien, ik zag hoe er huid over de botten heen trok, maar ademen deden ze nog niet. Toen zei Hij*

tegen mij: Profeteer „Ich spürte, wie der Ewige seine Hand auf mich legte. Er führte mich im Geist durch die Luft und setzte mich mitten in der Ebene nieder. Der ganze Boden war mit Totengebeinen bedeckt. Der Ewige führte mich überall herum und zeigte mir die Gebeine. Es waren unzählige und sie waren völlig ausgetrocknet. Dann fragte er mich: Du Mensch, können diese Knochen wieder zu lebenden Menschen werden? Ich antwortete: Ewiger, das weißt nur du! Und er fuhr fort: Rede als Prophet zu diesen Gebeinen! Ruf ihnen zu: Ihr vertrockneten Knochen, hört das Wort des Ewigen! So spricht der Ewige, der mächtige G'tt, zu euch: Gebt Acht, ich bringe Lebensgeist in euch und ihr werdet wieder lebendig! Ich lasse Sehnen und Fleisch auf euch wachsen und überziehe euch mit Haut. Und dann hauche ich euch meinen Lebensgeist ein, damit wieder Leben in euch kommt. Ihr sollt erkennen, dass ich der Ewige bin! Ich tat, was der Ewige mir befohlen hatte. Während ich noch redete, hörte ich es rauschen. Die Knochen rückten zueinander, so wie sie zusammengehörten. Ich sah, wie Sehnen und Fleisch darauf wuchsen und sich eine Haut bildete. Aber es war noch kein Lebensgeist in ihnen. Da sagte der Ewige zu mir: Du Mensch, sprich als Prophet zum Lebensgeist, sag zu ihm: So spricht der Ewige, der mächtige G'tt: Komm aus allen vier Himmelsrichtungen und hauche diese Toten an, damit wieder Leben in sie kommt! Ich tat, was der Ewige mir befohlen hatte. Da kam der Lebensgeist in sie und sie wurden lebendig und standen auf. Es war eine riesige Menschenmenge. Dann sagte der Ewige zu mir: Du Mensch, diese Totengebeine sind das Volk Israel. Du hörst doch, wie sie sagen: Unsere Gebeine sind vertrocknet, unsere Hoffnung ist dahin; wir haben keine Zukunft mehr! Darum rede als Prophet zu ihnen und sage: So spricht der Ewige, der mächtige G'tt: Gebt Acht, ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, heraus; ich führe euch heim ins Land Israel. Ihr werdet erkennen, dass ich der Ewige bin, wenn ich das tue - wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus ihnen heraushole. Ich gebe meinen Geist in euch, damit wieder Leben in euch kommt, und bringe euch in euer Land zurück. Ihr sollt erkennen, dass ich das angekündigt habe und dass ich tue, was ich sage, ich, der Ewige. Das Wort des Ewigen erging an mich, er sagte: Du Mensch, nimm einen Stab und schreibe darauf: Juda und die zu ihm gehörenden Leute von Israel. Nimm einen zweiten Stab und schreibe darauf: Josef und das ganze übrige Volk Israel. Dann halte die beiden Stäbe so in der Hand, dass sie wie ein einziger Stab aussehen. Wenn deine Landsleute dich fragen, was das bedeuten soll, dann antworte ihnen: So spricht der Ewige, der mächtige G'tt: Gebt Acht, ich nehme den Ewigescherstab Josefs, der im Besitz des Stammes Efraim ist, und füge ihn in meiner Hand mit dem Ewigescherstab Judas zu einem einzigen Stab zusammen. Ich verbinde die Stämme Israels wieder mit dem Stamm Juda. Du sollst die beschriebenen Stäbe vor aller Augen in der Hand halten und zu deinen Landsleuten sagen: So spricht der Ewige, der mächtige G'tt: Gebt Acht, ich hole die Leute von Israel aus den Völkern, zu denen sie gehen mussten, heraus und bringe sie von überall her in ihre Heimat zurück. Dort auf den Bergen Israels mache ich aus ihnen ein einziges Volk unter einem einzigen König. Sie sollen nicht mehr zwei getrennte Völker sein und auch nicht zwei getrennte Königreiche. Sie werden sich nicht mehr durch ihren Götzendienst und ihre abscheulichen Untaten verunreinigen. Ich befreie sie von ihrer Schuld und mache sie wieder rein; ich bringe sie von ihren Irrwegen zurück. Sie werden mein Volk sein und ich werde ihr G'tt sein, und der Nachkomme Davids, der meinem Diener David gleicht, wird ihr König sein. Sie alle werden einen Hirten haben. Sie werden nach meinen Weisungen leben und meine Gebote befolgen. Sie werden wieder in dem Land leben, das ich meinem Diener Jakob gegeben habe und in dem ihre Vorfahren gelebt haben; für alle Zeiten werden sie dort leben, ihre Kinder und Enkel und alle kommenden Generationen. In alle Zukunft wird ein Fürst, der meinem Diener David gleicht, über sie Ewigeschen. Ich schliesse mit ihnen einen Bund für alle Zeiten und verbürge ihnen Glück und Frieden. Sie sollen sich vermehren und zu einem großen Volk werden. Für immer wird mein Heiligtum in ihrer Mitte sein; ich will bei ihnen wohnen und ihr G'tt sein und sie sollen mein Volk sein. Wenn die Völker sehen, dass mein Heiligtum für alle Zeiten in ihrer Mitte ist, werden sie erkennen, dass ich der Ewige bin, der Israel als sein heiliges Volk erwählt hat.“ (יְחֶזֶקֶל Y'chez'q'el [Hesekiel] 37:1-23, Gute Nachricht Bibel). Amen!